

JULIO

CORT

BELEUCH-

ÄZUNGSA

WECHSEL

R

ERZÄHLUNGEN

SUHRKAMP

suhrkamp taschenbuch 2918

Julio Cortázar ist ein Meister in der Kunst, Erlebtes und Imaginäres in einer explosiven Mischung zu verbinden. Das Phantastische, Wunderbare des Geschehens erweist sich als der Wirklichkeit immanent. Seine Erzählungen zeigen jeweils einen Aspekt des Kampfes des Menschen gegen die Ermüdung und das Absurde, gegen das Halseisen der Konventionen und die Gewalt der Diktaturen: gegen all das, was ihm auf seiner Suche nach Wahrheit und Glück den Weg versperrt.

Julio Cortázar, 1914 in Brüssel geboren, lebte bis 1951 in Buenos Aires und ist 1984 in Paris gestorben. Sein umfangreiches Gesamtwerk weist ihn als einen der bedeutendsten Autoren des 20. Jahrhunderts aus.

Julio Cortázar
Beleuchtungswechsel

Die Erzählungen

Band 3

Aus dem Spanischen von
Rudolf Wittkopf

Suhrkamp

Dieser Band folgt der Ausgabe
Julio Cortázar, Die Erzählungen,
Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1998.
Die Originalausgabe erschien 1994 unter dem Titel
Cuentos completos bei Alfaguara, Madrid.
© Julio Cortázar 1945, 1951, 1956, 1959, 1962,
1964, 1966, 1967, 1969, 1974, 1977, 1979, 1980, 1982.

Erste Auflage 2020
suhrkamp taschenbuch 2918
© der deutschen Ausgabe
Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1998
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlag: Brian Barth
Druck: Libri Plureos GmbH, Hamburg
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-24228-5

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

Julio Cortázar
Die Erzählungen
Band 3

Inhaltsübersicht

Aus: Reise um den Tag in 80 Welten	69I
<i>La vuelta al día en ochenta mundos</i>	
Aus: Letzte Runde	70I
<i>Último round</i>	
Oktaeder	74I
<i>Octaedro</i>	
Passatwinde	84I
<i>Alguien que anda por ahí</i>	

Aus:
REISE UM DEN TAG
IN 80 WELTEN

1967

La vuelta al día en ochenta mundos

Deutsch von Rudolf Wittkopf

Die tiefste Liebkosung

Zu Hause sagten sie ihm nichts, doch es wunderte ihn immer mehr, daß sie nichts bemerkt haben sollten. Am Anfang fiel es vielleicht nicht auf und er selbst dachte, daß die Halluzination oder was immer es war, bald vorübergehen werde; doch jetzt, wo er schon bis zu den Ellbogen im Boden eingesunken ging, war es unmöglich, daß seine Eltern und seine Schwestern es nicht sahen und etwas unternahmen. Freilich hatte er bis dahin nicht die geringste Schwierigkeit gehabt, sich zu bewegen, und obgleich das das Seltsame an der Sache zu sein schien, war, was ihn im Grunde nachdenklich machte, daß seine Eltern und seine Schwestern anscheinend nicht bemerkten, daß er überall bis zu den Ellbogen eingesunken ging.

Monoton war es, wie fast immer, wie die Dinge sich ganz allmählich entwickelten, langsam sich verschlimmernd. Eines Tages, als er über den Patio ging, hatte er den Eindruck gehabt, als schöbe er etwas vor sich her, sehr sanft, wie einer, der gegen Watte stößt. Als er genau hinsah, entdeckte er, daß die Schnürsenkel seiner Schuhe aus den Fliesen kaum herausguckten. Er war so erschrocken, daß er weder sprechen noch es jemandem sagen konnte, fürchtete, plötzlich ganz einzusinken, und fragte sich, ob der Boden des Patios vom vielen Scheuern vielleicht aufgeweicht sei, weil seine Mutter ihn jeden Morgen schrubbte und manchmal auch noch nachmittags. Dann faßte er Mut, zog einen Fuß heraus und machte vorsichtig einen Schritt; alles ging gut, außer daß der Schuh bis zur Schleife der Schnürsenkel wieder in den Fliesen versank. Er machte noch mehrere Schritte, zuckte schließlich mit den Achseln und ging bis zur Straßenecke, um sich *La Razón* zu kaufen, weil er die Besprechung eines Films lesen wollte.

Für gewöhnlich mied er es, die Dinge zu übertreiben, und vielleicht hätte er sich am Ende daran gewöhnen können, so zu gehen, doch ein paar Tage später sah er die Schnürsenkel der Schuhe nicht mehr und eines Sonntags nicht einmal mehr den Hosenaufschlag. Von da an blieb ihm nichts anderes übrig, wollte er die Schuhe oder die Strümpfe wechseln, als sich auf einen Stuhl zu setzen, das Bein zu heben und den Fuß auf einen ande-

ren Stuhl oder auf die Bettkante zu stützen. Auf diese Weise gelang es ihm, sich zu waschen und sich umzuziehen, doch kaum stand er auf den Beinen, sank er wieder bis zu den Knöcheln ein, und so ging er überall, selbst auf der Treppe des Büros und auf den Bahnsteigen des Retiro-Bahnhofs. Schon in dieser ersten Zeit traute er sich nicht, seine Familie und nicht einmal einen Unbekannten auf der Straße zu fragen, ob sie etwas Besonderes bemerkten; niemand hat es gern, daß man ihn verstohlen ansieht und denkt, der ist verrückt. Offenbar schien nur er zu bemerken, wie er immer tiefer einsank, doch unerträglich (und eben deswegen überaus schwierig, es einem anderen zu sagen) war der Gedanke, daß es weitere Zeugen dieses langsamen Versinkens geben könnte. Die ersten Stunden, in denen er über das, was ihm da widerfuhr, in Ruhe hatte nachdenken können, ungefährdet in seinem Bett, brachte er damit zu, sich über diese unbegreifliche Ignoranz seitens seiner Mutter, seiner Verlobten und seiner Schwestern zu verwundern. Seine Verlobte, zum Beispiel, wie war es möglich, daß sie am Druck seiner Hand nicht merkte, daß er mehrere Zentimeter kleiner war? Jetzt mußte er sich auf die Zehenspitzen stellen, um sie zu küssen, wenn sie sich an einer Straßenecke verabschiedeten, und in dem Augenblick, da er sich hoch aufrichtete, spürte er ganz deutlich, daß er etwas tiefer einsank, daß er noch leichter wegsackte, und deshalb küßte er sie so selten wie möglich und verabschiedete sich von ihr mit ein paar freundlichen und nichtssagenden Worten, die sie etwas stutzig machten; am Ende sagte er sich, daß seine Verlobte sehr dumm sein müsse, weil sie nicht wie versteinert dastand und gegen diese frivole Behandlung protestierte. Was seine Schwestern anging, die ihn nie geliebt hatten, bot sich ihnen jetzt, wo er ihnen kaum bis zur Schulter reichte, eine einzigartige Gelegenheit, ihn zu demütigen, nichtsdestoweniger behandelten sie ihn weiterhin mit dieser ironischen Liebenswürdigkeit, die sie immer für sehr geistreich gehalten hatten. Über die Blindheit seiner Eltern machte er sich nicht viel Gedanken, weil sie, was ihre Kinder betraf, immer schon blind gewesen waren, doch der Rest der Familie, die Kollegen, Buenos Aires waren auch noch da und sahen ihn. Er dachte logischerweise, daß alles alogisch sei, und die rigorose Konsequenz war ein Messingschild in der Calle Serrano und ein Arzt, der ihm die Beine und die Zunge untersuchte, mit einem Gummihämmerchen auf seinem Knie herumklopfte und einen Scherz

machte über ein paar Haare, die er auf dem Rücken hatte. Auf dem Untersuchungsbett war alles normal, doch das Problem begann erneut, als er aufstand; er sagte es dem Arzt, er sagte es ihm noch einmal. So als gäbe er ihm nach, bückte der Arzt sich, um ihm die Knöchel im Boden zu betasten; der Parkettfußboden mußte für ihn durchsichtig und unfühlbar sein, da er nicht nur die Sehnen und die Gelenke untersuchte, sondern ihn sogar am Rist kitzelte. Er bat ihn, sich noch einmal auf das Untersuchungsbett zu legen und horchte ihm Herz und Lunge ab; es war ein teurer Arzt, und selbstverständlich verwandte er gewissenhaft eine gute halbe Stunde darauf, bevor er ihm ein Beruhigungsmittel verschrieb und ihm den üblichen Rat gab, es doch mal mit einer Luftveränderung zu versuchen. Auch wechselte er ihm einen Zehntausend-Pesoschein gegen sechs Tausender.

Nach alldem blieb ihm nichts anderes übrig, als sich zusammenzureißen, jeden Morgen zur Arbeit zu gehen und sich verweigerte zu recken, um die Lippen seiner Verlobten und den Hut auf dem Kleiderständer im Büro zu erreichen. Zwei Wochen später steckte er schon bis zu den Knien in der Erde, und eines Morgens, als er aufstand, hatte er wieder das Gefühl, als stieße er sanft gegen Watte, doch jetzt stieß er mit den Händen dagegen und er stellte fest, daß ihm die Erde bis halb über die Schenkel reichte. Nicht einmal da war seinen Eltern und seinen Schwestern etwas anzumerken, obgleich er sie schon lange beobachtete, um sie bei der Heuchelei zu ertappen. Einmal war es ihm so vorgekommen, als ob eine seiner Schwestern sich etwas bückte, um den kalten Kuß auf die Wange zu erwidern, den sie beim Aufstehen tauschten, und er argwöhnte, daß sie die Wahrheit entdeckt hatten und sich verstellten. Dem war nicht so; er mußte sich immer noch mehr recken, bis zu dem Tag, als ihm die Erde bis zu den Knien ging, und da machte er eine Bemerkung über die Albernheit dieser oralen Begrüßungen, die ihn immer an Wilde erinnerten, und beschränkte sich auf ein Guten Morgen, von einem Lächeln begleitet. Mit seiner Verlobten machte er etwas Schlimmeres, er brachte es fertig, sie in ein Hotel zu schleppen, und dort, nachdem er in zwanzig Minuten eine Schlacht gegen zweitausend Jahre Tugend gewonnen hatte, küßte er sie pausenlos, bis sie sich wieder anzog; das Rezept war prima und sie schien sich nicht daran zu stoßen, daß er in den Zwischenzeiten Distanz zu ihr wahrte. Er verzichtete auf den Hut, um ihn im Büro nicht auf den

Kleiderständer hängen zu müssen; er fand für jedes Problem eine Lösung, die er in dem Maße, wie er tiefer in die Erde einsank, modifizierte, doch als sie ihm bis an die Ellbogen reichte, merkte er, daß er seine Mittel erschöpft hatte und daß er wohl jemanden um Hilfe bitten müsse.

Er lag schon eine Woche lang im Bett und gab vor, die Grippe zu haben; er hatte erreicht, daß seine Mutter sich die ganze Zeit um ihn kümmerte und daß seine Schwestern ihm am Fußende des Bettes den Fernsehapparat installierten. Das Bad war gleich nebenan, doch er war skeptisch und stand nur auf, wenn niemand in der Nähe war; nach diesen Tagen, wo das Bett, dieses Rettungsfloß, ihn gänzlich über Wasser hielt, wäre es für ihn unbegreiflicher denn je gewesen, wenn sein Vater hereingekommen wäre und nicht bemerkt hätte, daß er gerade nur mit dem Rumpf aus dem Boden ragte und, um das Glas mit den Zahnbürsten zu erreichen, auf das Bidet oder auf das Klo klettern mußte. Deshalb blieb er im Bett, wenn er wußte, daß jemand hereinkommen würde, und von da telefonierte er mit seiner Verlobten, um sie zu beruhigen. Bisweilen träumte er, eine kindliche Vorstellung, von einem System kommunizierender Betten, die es ihm ermöglichten, von dem seinen in das andere zu steigen, wo seine Verlobte ihn erwarten würde, und von dort in ein Bett im Büro und in ein anderes im Kino und im Café, eine Brücke von Betten, die sich über ganz Buenos Aires spannte. Nie würde er in diesem heimatlichen Boden ganz versinken, solange er ein Bett mit Hilfe der Hände erklimmen und eine Bronchitis simulieren konnte.

In dieser Nacht hatte er einen Alptraum und schreiend erwachte er, den Mund voller Erde; es war keine Erde, nur Speichel und schlechter Geschmack und Schrecken. In der Dunkelheit dachte er, wenn er im Bett bliebe, könnte er weiterhin glauben, daß es nichts weiter gewesen sei als ein Alptraum, wenn er aber nur eine einzige Sekunde den Verdacht hegte, daß er mitten in der Nacht aufgestanden war, um ins Bad zu gehen, und bis zum Hals in den Boden gesunken sei, ihn nicht einmal mehr das Bett vor weiterem bewahren könnte. Er überzeugte sich allmählich davon, daß er geträumt hatte, weil es tatsächlich so war, er hatte geträumt, daß er in der Dunkelheit aufstand, gleichwohl wartete er, als er ins Bad gehen mußte, bis er allein war, und stieg auf einen Stuhl, vom Stuhl auf einen Schemel, rückte vom Schemel aus den Stuhl ein Stück weiter, und das mehrmals wiederholend,

kam er ins Bad und kehrte wieder ins Bett zurück; er war sicher, daß er, sobald er den Alptraum vergäße, noch einmal aufstehen könnte und daß nur bis zum Gürtel einzusinken geradezu angenehm sein müßte verglichen mit dem, was er gerade geträumt hatte.

Am nächsten Tag sah er sich gezwungen, die Probe aufs Exempel zu machen, weil er im Büro nicht länger fehlen konnte. Natürlich war der Traum eine Übertreibung gewesen, denn in keinem Augenblick kam ihm Erde in den Mund, die Berührung war nicht anders als das Gefühl von Watte, das er am Anfang gehabt hatte, und die einzige wesentliche Veränderung bemerkten seine Augen, die sich fast in gleicher Höhe mit dem Boden befanden: er entdeckte nicht weit vor sich einen Nachttopf, seine roten Pantoffeln und einen kleinen Kakerlak, der ihn so freundlich ansah wie seine Schwestern oder seine Verlobte das nie getan hatten. Sich die Zähne putzen, sich rasieren waren schwierige Operationen, weil es ihn schon ermattete, den Rand des Bidets zu erreichen und zu erklimmen. Bei ihm zu Haus wurde das Frühstück gemeinsam eingenommen, doch zum Glück hatte sein Stuhl zwei Querstangen, die er als Sprossen benutzte, um ihn so schnell wie möglich zu erklettern. Seine Schwestern lasen den *Clarín* mit der Aufmerksamkeit jedes Lesers eines so patriotischen Morgenblatts, doch seine Mutter sah ihn einen Augenblick lang an und fand ihn etwas blaß wegen der Tage im Bett und dem Mangel an frischer Luft. Sein Vater sagte zu ihr, daß sie immer die gleiche wäre und ihn mit ihren Verhätschelungen nur verdürbe; alle waren guter Laune, weil die neue Regierung, die sie diesen Monat hatten, Lohnerhöhungen und Angleichung der Renten angekündigt hatte. »Kauf dir einen neuen Anzug«, riet ihm die Mutter, »schließlich kannst du jetzt, wo sie die Löhne erhöhen, einen neuen Kredit aufnehmen.« Seine Schwestern hatten schon beschlossen, einen neuen Eisschrank und Fernseher anzuschaffen; er bemerkte, daß zwei verschiedene Marmeladen auf dem Tisch standen. Diese Nachrichten und Beobachtungen lenkten ihn ab, und als alle vom Tisch aufstanden, um ihren Geschäften nachzugehen, war er noch in der Phase vor dem Alptraum, gewohnt, nur bis zum Gürtel einzusinken; auf einmal sah er ganz nahe die Schuhe seines Vaters, die leicht seinen Kopf streiften und in den Patio hinausgingen. Er flüchtete unter den Tisch, um den Sandalen einer seiner Schwestern, die den Tisch abdeckte, zu

entgehen, und versuchte, die Fassung wiederzugewinnen. »Ist dir was runtergefallen?« fragte ihn seine Mutter. »Die Zigaretten«, sagte er und hielt sich so fern wie möglich von den Sandalen und Pantoffeln, die immer noch um den Tisch herumtrippelten. Im Patio gab es Ameisen, Geranienblätter und eine Glasscherbe, die ihm fast die Backe zerschnitten hätte; er kehrte schleunigst in sein Zimmer zurück und kletterte auf das Bett, als das Telefon klingelte. Es war seine Verlobte, die ihn fragte, ob es ihm besser gehe und ob sie sich am Abend treffen könnten. Er war so verwirrt, daß er seine Gedanken nicht gleich ordnen konnte, und ehe er sich besann, hatte er sich schon um sechs mit ihr verabredet, an der Ecke wie immer, um ins Kino zu gehen oder ins Hotel, wonach ihnen gerade wäre. Er legte sich das Kissen auf den Kopf und schlief ein; nicht einmal er hörte sich im Schlaf weinen.

Um dreiviertel sechs zog er sich auf der Bettkante sitzend an, und als niemand in Sicht war, nutzte er die Gelegenheit und ging über den Patio, wobei er um die dort schlafende Katze einen großen Bogen machte. Als er auf der Straße war, fiel es ihm schwer, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß die unzähligen Paar Schuhe, die in Augenhöhe an ihm vorbeigingen, ihn nicht stießen oder auf ihn traten, da er für die Besitzer dieser Schuhe nicht dort zu sein schien, wo er war; daher ging er zuerst ständig im Zickzack, wick zumal den Damenschuhen aus, die wegen ihrer Spitzen und Absätze am gefährlichsten waren; dann aber sah er, daß er ganz unbesorgt sein konnte, und war noch vor seiner Verlobten an der Ecke. Ihm tat der Hals weh, weil er zu oft den Kopf gehoben hatte, um von den Vorübergehenden etwas mehr zu sehen als die Schuhe, und am Ende wurde aus dem Weh ein derart schmerzhafter Krampf, daß er sich das Aufblicken versagen mußte. Zum Glück kannte er die verschiedenen Schuhe und Sandalen seiner Verlobten gut, weil er ihr oft geholfen hatte, sie und anderes auszuziehen, so daß er, als er die grünen Schuhe kommen sah, nur zu lächeln und aufmerksam zuzuhören brauchte, was sie ihm sagen würde, um ihr darauf so unbefangen wie möglich zu antworten. Aber seine Verlobte sagte an diesem Abend nichts, was bei ihr recht seltsam war; die grünen Schuhe waren einen halben Meter vor seinen Augen stehengeblieben, und obgleich er nicht wußte, warum, hatte er den Eindruck, daß seine Verlobte wie wartend dastand; jedenfalls hatte sich der rechte Schuh ein wenig einwärts gedreht, während der andere das

Gewicht des Körpers trug; dann fand ein Wechsel statt, der rechte Schuh drehte sich nach außen, während sich der linke fest auf den Boden stützte. »Was für eine Hitze den ganzen Tag«, sagte er, um die Unterhaltung zu beginnen. Seine Verlobte antwortete ihm nicht, und vielleicht allein deshalb wurde er in diesem Augenblick, während er auf eine Antwort wartete, die so trivial wäre wie seine Phrase, der Stille ringsum gewahr. Alle Geräusche der Straße, der Absätze, die noch vor einer Sekunde die Fliesen hämmerten: nichts davon. Er wartete etwas, die grünen Schuhe kamen ein wenig näher und hielten erneut inne; die Sohlen waren ziemlich abgelaufen, seine arme Verlobte hatte eine schlecht bezahlte Stelle. Gerührt, wollte er etwas tun, das ihr seine Liebe bewiese, und kratzte mit zwei Fingern die Sohle mit dem größten Verschleiß, die des linken Schuhs; seine Verlobte rührte sich nicht, so als wartete sie absurderweise immer noch, daß er käme. Es mußte an der Stille liegen, daß er den Eindruck hatte, die Zeit dehne sich, werde endlos, und zugleich schien die Müdigkeit seiner Augen, so nahe den Dingen, die Bilder zu verscheuchen. Unter unerträglichen Schmerzen konnte er noch den Kopf heben, um das Gesicht seiner Verlobten zu suchen, aber er sah nur die Sohlen der Schuhe, und in solcher Entfernung, daß nicht einmal mehr die Schadstellen zu erkennen waren. Er streckte einen Arm aus, dann den anderen, versuchte, diese Sohlen zu streicheln, die soviel über das Leben seiner armen Verlobten aussagten; mit der linken Hand konnte er sie gerade noch berühren; aber die rechte erreichte sie schon nicht mehr, und dann keine von beiden mehr. Und seine Verlobte wartete natürlich weiter.

Aus:
LETZTE RUNDE
1969

Último round
Deutsch von Rudolf Wittkopf